

gen und Ungemach Deutschland, Frankreich, Spanien, Portugal, Polen, Moskau und andere Orte mehr mit meiner Handthierung, jedoch mich allezeit in die Landesart schickend, durchwandert und sehr viele seltene und bemerkenswerthe Sachen meinem Hirnhäuslein einverleibt hatte, ich mich endlich einmal entschloß, alle solche bewundernswürdige Geschichten meines Gewerbes in ein Buch zusammenzuschreiben, mit demselben nachmals auf's Neue ganz Deutschland zu durchreisen und es meinen geliebten Landsleuten wohlmeinend bekannt zu machen und mitzutheilen.

## Der Simplicianischen Wundergeschichten

### Zweite Fortsetzung.

Simplicissimus ist worden  
Ein Glied im Einsiedler-Orden,  
Sieht viel ungeheure Sachen,  
Die ihm angst und bange machen.

Als ich einstmals von ungefähr auf meiner Insel, auf welcher ich gleichsam wie im Schlaraffenlande gelebt habe, mich mit Fischen um etwas zu viel bemüht und nach einem eingenommenen Trunke Paluwein meiner Gewohnheit nach mich unter einen lustigen Baum in den Schatten schlafen gelegt hatte, da weckten mich sechs abscheuliche Männer mit großem Ungeflüm unversehens auf. Ich hielt dieselben,

ihrer häßlichen Gestalt wegen, die sowohl in ihren Angesehtern als in dem Ebenmaße ihrer Leiber erschien, anfänglich für böse Geister und machte deswegen wohl tausend Kreuze vor mich hin. Da sie nun hiervon nicht weichen wollten, so fing ich an, malaisisch mit ihnen zu reden; aber sie verstanden mich nicht. Ich redete portugiesisch; aber sie antworteten mir nicht, sondern kollerten mit mir und unter sich selbst eine Sprache daher, wie erzürnte kalekuttische Hähne. Indem ich sie nun eben so wenig verstehen konnte, als sie mich, gaben sie mir ungeheure Rippenstöße, zerzausten mich an meinem langen Barte und Haaren und banden mir endlich die Hände und Füße zusammen, steckten eine Stange hindurch, welche zwei von ihnen auf die Achseln nahmen, und wanderten also mit mir dem Gestade des Meeres zu. Daselbst hatten sie ein wunderliches Floß stehen, das mit einem Segel, sowie auch hinten und vorne mit einem Steuerruder versehen war. Auf demselben befanden sich noch vier andere Männer, drei Weiber und zwei Kinder, welche Alle um kein Haar schöner waren, als die vorigen sechs. Ihre Hände waren von Natur mehr aschenfarbig, als schwarz; jedoch hatten sie dieselben mit allerhand anderen Farben dergestalt übermalt, daß ich sie mit nichts zu vergleichen weiß, wie närrisch und seltsam sie ausfahen. Sie trugen kein Gewand, sondern nur eine Schnur um den Leib. Auch hatten sie keine Bärte. Ja, sie vermochten alle mit einander nicht so viel Haare auf ihren Köpfen, als ich allein an meinem Barte trug! Und im Uebrigen sah ich wohl, daß sie von der ehrbaren Schamhaftigkeit weniger wußten, als ein unvernünftiges Vieh. Das Meer wüthete dazumal grausam, und ich glaube auch,

daß diese wilden Leute nur durch selbiges Ungeflüm gebrungen worden waren, an meiner Insel anzulanden.

Sobald sie mich auf das Floß brachten, wurde ich gewahr, daß sie schon allbereits meinen ganzen Hausrath, und was ich an gedörrten Vögeln und Fischen noch im Vorrath gehabt, unterdessen da ich geschlafen, mit sich dahin genommen hatten. Neben solches legten sie mich also gebunden hin und holten darauf noch mehr von allerhand Früchten, lebendigem Geflügel, welches sie aber zuvor todt schlugen, und dergleichen zu sich. Da konnte ich mir nun durchaus nichts Anderes einbilden, als diese Leute müßten Menschenfresser sein, in deren Mägen ich bald mein Begräbniß nehmen würde; und sie sind auch wohl ohne allen Zweifel solche gewesen. Als nun das erzürnte Meer sich wieder ein wenig stillte, und ein lieblicher Ostwind zu wehen anfing, da ergaben sich ihm diese Wilden und segelten gegen Westen hin. Sie hatten keinen Compaß, sondern richteten sich bei Tage nach der Sonne und, wie ich an ihnen wahrgenommen hatte, bei der Nacht nach den Sternen, welche sie auch mit seltsamen Ceremonien, als sie zu scheinen begannen, verehrten oder vielmehr anbeteten. Eben dergleichen Gaukeleien und wunderliche Gefänge trieben sie auch am Morgen gegen den Aufgang der Sonne. Mich aber kam es gar sauer an, daß ich so hart gebunden da liegen mußte. Wenn sie sich speisten, so gaben sie mir meinen Theil auch, jedoch auf die Manier, wie man bei uns den Kindern den Brei einstreicht, oder wie die Juden ihre Mastgänse stopfen, weil ich meine gebundenen Hände nicht gebrauchen konnte. Sie sossen Wasser aus dem Meere, welches doch wider die Natur ist. Ich mußte ohne Zweifel also gebunden liegen, weil

ſie beſorgten, ich möchte ihnen ſonſt vielleicht in's Meer ſpringen.

Nicht ganz drei Stunden hatten wir den zweiten Tag überlebt, als ein portugieſiſches Schiff unſer anſichtig wurde und ein Zeichen gab, daß wir das Segel ſtreichen ſollten. Das verſtanden aber die Wilden eben ſo wenig, als meine Sprache, und weil ich, wie der Leſer ſchon gehört hat, gebunden war, ſo konnte ich es ihnen auch nicht mit Deuten zu verſtehen geben. Deßwegen ſegelten die Wilden immer tapfer fort. Aber als ſich das gedachte Schiff etwas beſſer zu uns näherte, da geſchahen aus demſelben zwei Schüſſe. Der erſte davon ging zu kurz, der andere aber traf das Floß deſto gewiſſer, und zerſchmetterte nicht allein den mittleren Zwerghalken am Floße, ſondern ſchlug auch die Segelſtange zu Stücken, womit denn zugleich zwei Männer und ein Weib todt blieben und in's Meer fielen. Und alſo kamen wir den Portugieſen in die Hände.

Es waren Leute von unterſchiedlichen Nationen und viele wohlgeriſte Seefahrer auf dieſem Schiffe; aber gleichwohl befand ſich Keiner darunter, der mit dieſen Wilden hätte reden können. Etliche, und zwar die Meiſten hielten ſie für Menſchenfreſſer und für ſolche Inſulaner, welche ungefähr unter dem vierzigſten und funfzigſten Grade des unbekanntes Landes, Terra del ſugo genannt, ihre Wohnung haben müſſten. Sie wurden zu Sklaven gemacht, ich hingegen von meinen Stricken und Banden entledigt und als ein ſeltſamer Wundermann — denn mein Bart reichte allerdings bis an meine Kniee, und die Haupthaare hingen mir bis über die Nieren herunter — mit Verwunderung

alles Volkes auf das Schiff gebracht, vornehmlich weil ich etwas portugiesisch reden konnte.

Das Erste, was ich nun that, war, daß ich mich zur Beichte rüstete, denn es waren Geistliche auf dem Schiffe, und ich hingegen war durch die übele Behandlung, die ich von den Wilden empfangen hatte, ziemlich schwach geworden. Und nachdem ich, auf das Begehren der Vornehmsten, meinen Lebenslauf erzählt hatte, weil sie gern wissen wollten, wie ich in diese ferne Gegend und in die Hände der Wilden gekommen wäre; siehe, da fanden sich Etliche auf dem Schiffe, die mich am rothen Meere kennen gelernt hatten, da mich nämlich etliche arabische Räuber als einen wilden Mann herumgeführt und für Geld hatten setzen lassen. Ja, sie hatten mich sogar von diesen Räubern erlösen und auf dasjenige Schiff dinge helfen, auf welchem ich Schiffbruch gelitten hatte, und aus dem ich an meine Insel verworfen worden war, wie denn diese ganze Historie in meiner Lebensbeschreibung weitläufig begriffen und erzählt wird. Daher wurde ich von dem Schiffsvolke geehrt und geliebt. Die Vornehmsten beschenkten mich mit einem neuen Kleide und unterhielten mich wie einen Unterofficier, mit dem Versprechen, daß sie mich mit sich nehmen und wiederum in meine Heimath nach Europa bringen wollten, jedoch nur unter der Bedingung, daß ich Alles leisten sollte, was auf jegliche vorkommende Begebenheit des Schiffes Nothdurst von einem Soldaten erfordern würde, wofür ich dann auch einer ehrlichen Belohnung gewärtig sein sollte. Ehe wir nun aber die Insel Sanct Helena erlangten, starben unser Arzt und unser Barbier, und ich mußte deswegen neben einem arzneiverständigen Bader deren Stelle vertreten helfen, wel-

des Amt ich um so viel lieber auf mich nahm, weil ich alle Gegenstände und Stoffe in unserer Apotheke kannte und einen sehr gelehrten und frommen Mann zum Gehülfen hatte.

Wir erreichten zwar die oben besagte Insel Sanct Helena glücklich, brachten aber sehr viele Kranke mit uns, weswegen wir denn auch desto länger daselbst verharren mußten. Und ehe wir von dannen wiederum absegelten, langten zwei englische Schiffe bei uns an, welche ihren Lauf durch die Straße de Mayr nach Neu-England zu nehmen waren. Denselben wurden jene Wilden, die mich gefangen gehabt hatten, verhandelt. Wir hielten uns ungefähr vierzehn Tage auf dieser Insel auf, die zwar ein beseligtes Land, aber bei Weitem demjenigen Orte nicht zu vergleichen ist, welchen ich bisher bewohnt, nunmehr aber verschlafen hatte. Ich vermeinte ehemals, es könnte keine Armee, ja keine menschliche Kriegsgewalt mich selbiger Insel und ihrer Glückseligkeit herauben. Aber, ach siehe! diese nackenden Barbaren, die mehr den unvernünftigen Thieren als den Menschen zu vergleichen waren, zeigten mir, wie eitel meine Gedanken, und wie unnützig meine bequeme und mit Lebensmitteln wohl versehene Höhle gewesen sei! Nun, was half es! Es war einmal geschehen! Als unsere Kranken sich wieder erholt hatten, nahmen wir unsern Lauf nach Portugal und gelangten in kurzer Zeit glücklich zu Lissabon an.

Daselbst ließ ich mir meine langen Haare sammt dem Barte abnehmen, behielt aber doch gleichwohl noch mehr um das Maul herum übrig, als ein wohlbebarteter Schweizer. Ich wurde von den an dem Schiffe Betheiligten anstatt der Besoldung mit einem ehrlichen Stück Geld abge-

fertigt, so daß ich wohl zufrieden sein konnte, und von den Vornehmsten bei Hofe, sowie auch von den reichsten Herren in der Stadt wurde ich noch unterschiedlich beschenkt. Ich wäre auch ohne Zweifel um meiner überstandenen seltsamen Begegnisse willen von dem Könige selbst mit noch reichlicheren Gaben begnadigt worden, wenn sich nicht eben damals der königlichen Person wegen andere Sachen von wunderlichem An- und seltsamem Aussehen eröffnet und entdeckt hätten. Weil ich denn nunmehr daselbst nichts Ferneres zu hoffen hatte, so ließ ich mir einen langen schwarzen Rock von wollenem Luche machen, nahm darauf einen Passchein und mit ihm meinen Weg nach Compostel, verrichtete daselbst meine Andacht und fand alldort unterschiedliche deutsche Jakobsbrüder, die mir einen solchen Haufen guter Dinge von Deutschland aufschnitten, wie zum Beispiel: von völligen Frieden, von gesunder Luft, von wohlfeiler Zeit und dergleichen, daß mir sogleich der Mund darnach wässerte und ich mir einbildete, ich würde mitten in Deutschland wieder gerade so leben können, wie auf meiner Insel, maßen ich mich kurz entschloß, dasselbe wieder einmal zu sehen, weil ich ohnedies schon vorlängst eine große Begierde getragen hatte, zu wissen, wie meine jungen Simplicier daselbst lebten, und ob mein Geschlecht der Welt auch noch angenehm wäre, oder deutscher zu reden: ob die Simplicier auch noch in der Welt fortkommen könnten oder nicht?

Zu solchem Ende dinte ich mich auf ein Schiff, auf welchem ich von Compostel bis nach Antwerpen glücklich überkam. Von da aus begab ich mich, bald zu Wasser, bald zu Lande, durch die niederländischen vereinigten Provinzen, die etwan dem mächtigen spanischen Reiche unter-

würflich gewesen sind, bis ich mich zu Ewol befand. Von dannen durchstrich ich Westphalen, folgendes Hessen, desgleichen die Wetterau und kam endlich auf der Bergstraße durch die Unterspaltz und die Markgrafschaft Baden, hinauf bis zu meinem Knan, meiner Weuder und meinem jungen Simplicius auf den Schwarzwald, allwo die beiden Ersteren in hohem Alter, der Dritte aber in blühender Jugend, und alle Drei gar vergnügungsam lebten. Und also bin ich denn nun, Ihr meine hochgeehrten, großgünstigen und herzgeliebten Herren Landsleute wiederum nach Europa und endlich gar zu Euch nach Deutschland gekommen, und es ist dieses das Ende meiner zweiten Reise gewesen, die ich, laut meiner Lebensbeschreibung, von Euch in die Ferne gethan habe.

Was mir aber auf selbiger Reise, so hier, so da, so dort, für seltsame Fälle begegnet sind, dazu wären mir zwei Elephantenhäute nicht hinreichend, geschweige dieser kleine Kalender, um solche alle zu beschreiben. Sollten indeß meine Jahre, die zwar allgemach an das mühsame und verdrießliche Alter grenzen, nur mit 1 und 0 vervielfältigt oder multiplicirt werden, jedoch so, daß diese zwei geringen Ziffern recht gesetzt würden, so wollte ich mich unterstehen, Euch hiervon so vieles in Schriften zu hinterlassen, daß Sokrates über etliche und dreißig tausend Jahre — wenn nämlich dessen großes Platonisches Jahr seinen Lauf vollendet — und Dionysius zu Syrakus, Julius Cäsar zu Rom und Andere an anderen Orten ausgeforscht, Hannibal aber Italien, Scipio das weltberühmte Kartbago und Alexander der Große den Perserkönig Darius wiederum bestritten haben würden, noch genugsam davon würde zu lesen finden.

Jedoch will ich, weil solches schwerlich geschehen wird und ich gleichwohl hierin noch etliche Blätter leer sehe, für diesmal, um solche auszufüllen, mich nicht entblöden, zu sagen, daß ich meine hinterlassenen lieben Kinder, die Simplicier, als welche ich vornehmlich zu sehen kam, noch fand, wie ich sie ehemals verlassen, nämlich je nachdem sie Mütter hatten, von denen sie hier und da und an anderen Orten erzeugt, ich wollte sagen: erzogen worden waren. Ein Theil von ihnen trug Kronen wie Midas, der andere wie Aktäon, der Dritte wie die furchtsamen Thierlein, die auf der Herren Tisch zwei Gerichte abzugeben pflegen; vor dem Vierten zog der Fünfte, Sechste und Siebente den Hut ab und so fort; also daß ich im Geringsten nicht verspüren konnte, daß dem Einen oder dem Anderen seine Simplicität zu seiner Erhöhung oder zu seiner Verringerung etwas nützte oder schadete, sondern je nachdem sich ein Jeder in einem Stande befand, das hatte er, wie es vor alten Zeiten auch schon der Brauch war, jenem unbesonnenen Dinge zuzuschreiben, welches die Welt „das blinde Glück“ zu nennen pflegt.

Im Uebrigen ging mein portugiesisches Geld auf dieser weiten Reise ziemlich wieder unter die Leute, und zwar so, daß es beinahe eine Endschaft erreicht hatte, ehe ich noch ganz durch Westphalen gewandert war. Die allerletzten Dukaten ließ ich zu Kassel wechseln, woselbst ich mich zu etlichen Fuhrleuten gesellte, die mit Kaufmannswaaren nach Frankfurt zu fahren Willens waren. Der Weg, den ich noch zu gehen vor mir hatte, war gegen mein weniges Geld zu rechnen viel zu weit, um mit der Zehrung hinauszulangen. Deshalb gedachte ich bei Zeiten auf Mittel, mein Maulfutter zu erlangen. Zu betteln, wie andere Jakobs-

brüder thaten, schämte ich mich, und ich besorgte noch dazu, ich würde in Hessen sowohl wie an der Bergstraße, als in Ländern der reformirten Religion, weiter nichts als Ver-spottung erlösen, weil solche Leute auf die Muschelträger wenig halten. Indem ich mich nun dergestalt um meine Wegspeise ängstigte, da wurde unversehens eines Anderen Unglück zu meinem Glücke, und es rückte mir ein, ich sollte wiederum, wie etwa ehemals in Frankreich, einen Arzt abgeben. Denn als wir unweit Fritzlar in einem Flecken übernachteten, hatte sich der reichste Mann daselbst schon dergestalt aus der Nase verblutet, daß Jedermann an seinem Leben verzweifelte. Man war an alle umliegenden Dörter geritten und gelaufen, um Leute und Mittel zu suchen und das Blut zu stillen; aber es war Alles umsonst! Sobald ich nun solches von meinem Wirthe und seinen Leuten hörte, that ich mich gleich großer Streiche aus, daß ich ihm zu helfen wüßte. Dieses wurde alsobald dem Patienten und seinen Leuten gesagt und ich noch bei eitelner Nacht in großer Eile zu dem Kranken selbst abgeholt. Denselben fand ich mehr todt als lebendig; denn er sah schon bleich, grün und bleifarbig aus, außer anderen Zeichen des gewissen Sterbens, die sich an ihm verspüren ließen. Es stand ein Kübel voll Blut dort, das ich auf fünfunddreißig Mezen zu schätzte, ohne dasjenige, welches allbereits anderswohin verschüttet worden war. Ueberdies hatten sie von außen sowohl als innerlich bereits die äußersten Nothmittel gebraucht; sie hatten ihn erschreckt, mit kaltem Wasser begossen, ihm kühlende und zusammenziehende Sachen eingegeben und überschlagen, ihm, wie einem Gefangenen, Schenkel, Arme und Brust gebunden, seiner mit Ueberlassen nicht geschont,

und ihn noch dazu hin und wieder am Leibe mit angebücchten Schröpfhörlein besetzt, sowie auch über Stirn, Nase und Schläfe die gebührenden Sachen aufgebunden. Es wollte aber Alles nicht helfen, sondern es ereignete sich im Gegentheil immer eine Ohnmacht über die andere. Als ich nun sah, wie die Sache stand, und der Patient auch eine Hoffnung und Trost in mich setzte, da befahl ich gerade das Widerspiel. Ich ließ ihn mit warmem Bettwerke zudecken, die Bände auflösen, mit dem Reiben seiner äußersten Glieder und mit dem Brennen unter den Achseln und anderswo, was mit Messeln geschah, einhalten und nur den Ohnmachten wehren. Während sie nun solcher Gestalt mit ihm umgingen, nahm ich von seinem Geblüte etwas in eine Pfanne, wischte damit über das Feuer, verfuhr mit selbigem nach der Gebühr und nach meiner Wissenschaft und bereitete ihm einen solchen köstlichen Schnupftaback daraus, durch welchen ich ihn vermittelt der Sympathie, ehe man hätte Hundert zählen mögen, das Bluten einstellte. Damit nun hatte ich das allervornehmste Wunder verrichtet, und ich ließ fürder nichts Anderes mehr thun, als den Kranken mit Herzstemme und diesen und jenen löshaften Sachen bekräftigen, mit äußerlicher Hülfe durch Bettwerk erwärmen und mit so beschaffenen delikaten Brühlein speisen, daß er sich gegen den Tag hin wieder unter die Gesandten schreiben ließ und ich mit meinen Fuhrleuten meines Weges weiter fortwandern wollte. Da nun aber des Patienten Hausfrau und seine Verwandten noch nicht trauten, sondern besorgten, der Zustand möchte wiederum zurückschlagen, so wollten sie den Herrn Doctor nicht hinweg lassen, ungeachtet ich die Gelegenheit, mit den Fuhrleuten fortzukommen und die

Eilfertigkeit meiner Reise vorwandte. Sie verhiessen mir hingegen goldene Berge und versicherten mich, daß in wenigen Tagen wiederum andere Fuhrleute ankommen und ebendenselben Weg nehmen würden, welchen die jetzigen vor sich hätten; und damit beredeten sie mich denn um so leichter, weil ich ohnedies Geldes bedürftig war, daß ich noch acht Tage bei ihnen verblieb, in welcher Zeit der Kranke von Stunde zu Stunde an Kräften und lebhafter Farbe augenscheinlich wieder zunahm. Das gemeine Geschrei aber von dieser Heilung breitete sich in einer ungeheuern Geschwindigkeit dergestalt aus, daß ich in wenigen Tagen aus den benachbarten Orten einen solchen Haufen Patienten überkam, als wenn ich der Signor Borri selbst gewesen wäre. Da mußte ich nun freilich thun, wie Einer, der seinen Kredit nicht verlieren will. Was ich für Krankheiten verstand, dafür wußte ich auch Mittel; an welchen ich aber ihre Zustände nicht erkannte, die fertigte ich mit gutem Troste entweder zum Doctor oder zum Barbier ab. Wessen ich mich annahm, der genas gemeiniglich, und ich muß schier dafür halten, daß dies mehr wegen des guten Glaubens geschah, den die Leute an mich hatten, als durch die Mittel, die ich dabei gebrauchte. Jetzt kamen abermals Fuhrleute, die nach Frankfurt wollten, und mit diesen eilte ich davon, weil mein verbluteter Patient nunmehr wieder bei Kräften und meiner mehr müde, als bedürftig war. Er fertigte mich mit sechs Reichsthalern ab; ungeachtet er mir im Anfange das Maul wohl von Hunderten aufgesperrt hatte. Ich nahm damit fürlieb und weil ich auch noch von anderen Kranken an die vier Reichsthaler verehrt bekommen hatte, so gedachte ich, solche Handthierung fortzutreiben, das Geld

zusammen zu halten und zu solchem Vorhaben mich unterwegs gar genau zu behelfen, damit ich für selbiges Geld in der nächsten Apotheke allerhand Materialien zu einem Quackfalberkame einkaufen könnte. Diesem Vorsatze zufolge zehrte ich die erste Nacht gar gering; der Wirth indes machte es mit mir gerade so, wie jene gründige Wirthin, welche zu ihren Gästen gesagt hat: „Wer hier nicht zehrt, darf auch hier nicht liegen!“ Denn er legte mich in kein Bett, sondern ich mußte im Pferdestalle fürlieb nehmen. Da machte ich mir nun meine Lagerstätte in eine Ecke unter die Krippe, gerade vor die Pferde hin, weil sonst kein Platz übrig war. Zwei Fuhrmänner lagen in einer hängenden Bettlade, die im Stalle an die Bühne gemacht war, entweder damit sie bei Zeiten füttern möchten, oder damit sie den Pferden abwehren und ihnen nahe sein könnten, wenn sie sich etwa schlügen oder sonst etwas vorfielen. Wir schliefen alle Drei ungewiegt ein. Da es aber nach Mitternacht wurde, erweckte mich ein Gerümpel, welches die Pferde machten, und wie ich die Augen aufthat, erschreckte mich der Geist eines dicken und wohlbeleibten Weisbildes, welches eine dunkelbrennende Kerze in der Hand trug und ein solches Kleid anhatte, wie die Weiber selbiger Orten zu tragen pflegen, wenn sie trauern oder in Leid einher gehen. Sie stand gerade in jener Ecke vor der Krippe, allwo ich mit dem Kopfe lag und leuchtete mit dem Lichte in die Ecke über der Krippe, wandte auch ihre Augen so starr und steif dahin, als wenn sie hätte Flöhe dort fangen wollen. Ich betrachtete sie gar genau und merkte gleich, daß es ein Gespenst war; denn meine Haare regten sich, meinem Bedünken nach, auf dem Kopfe, als wollten sie

lebendig werden, oder als wenn mir ein Haufen Würmer darauf herumkröchen. Die Pferde hüpfen zurück und machten neben ihrem Häuspern ein großes Geräffel mit den Ketten, an denen sie gebunden waren. Die Fuhrleute indeß, als müde Kerle, schliefen fort, also daß sie auch mit einander um die Wette daher schnarchten. Als ich den Geist nun genugsam betrachtet hatte, kehrte ich mich um, mit dem Angesichte gegen die Mauer hin, that die Augen zu und wartete mit Verlangen des Tages, oder hoffte wenigstens, daß die Fuhrleute erwachen möchten. Dies geschah gar bald; denn indem, meines Dasürhaltens, der Geist wieder hinging, wurden fast alle Pferde im Stalle regt, weswegen der eine Fuhrmann ihnen zuschrie. Da ich mich jedoch wieder herumkehrte, war Alles stockfinster, der Geist fort und die Pferde wieder still.

Simplicissimus bei Nacht  
 Hört, daß Poltern wird gemacht;  
 Ein Gespenst er vor sich siehet,  
 Morgens er den Schatz heimziehet.

Am folgenden Morgen fragte ich den Wirth beiseits, ob nicht ein Ungeheuer in seinem Stalle umgehe? „Was?“ antwortete er mir, „du Strolch! willst du meine Herberge verschreien?“ Ich entgegnete ihm: „Nicht also, Herr Wirth! gemacht! Nicht verschreien will ich Eure Herberge, sondern von dem Geiste erlebigen!“ „Das wäre etwas Anderes!“ sagte hierauf der Wirth. „Wenn du solches kannst, so sollen mich ein Duzend Thaler nicht dauern.“ Ich antwortete hinwiederum: der Stall sollte geheuer wer-

den, jedoch nur unter der Bedingung, wenn er mir lassen wollte, was ich darin finden würde; sein Duzend Thaler möchte er alsdann immerhin behalten. Der Wirth war ein kluger Gast. Da er sah, daß ich ohne seine Unkosten und ohne allen Betrug allein auf meine Gefahr hin handeln wollte, spitzte er sich selbst auf einen großen Schatz, der im Stalle verborgen liegen möchte. Er wollte deswegen Theil daran haben. Da sagte ich: er möchte den Schatz gleichwohl allein behalten, ihn aber auch zuvor suchen und ausgraben; und damit wollte ich mit meinen Fuhrleuten fort. Da wurden wir endlich dahin einig: ich möchte einen Schatz finden oder nicht, so sollte und wollte er mir, wie er mir denn selbst anerbotten hätte, zwölf Thaler geben; damit sollte ich auch fürlieb nehmen, wenn kein Schatz gefunden würde, jedoch so, daß der Geist aus dem Stalle käme; würde aber ein Schatz gefunden, so wollte er mir die zwölf Thaler ebenfalls geben, allein ich sollte alsdann den Schatz, er wäre groß oder klein, mit ihm theilen. Das wurde denn beiderseits beschlossen und zwischen uns mit einem doppelten Kerbezettel versichert, von denen Jeder einen zu sich nahm. Weil nun, während wir diesen Vergleich machten, die Fuhrleute fortrückten und also der Stall leer wurde, so nahm ich den Herrn Wirth mit mir in den Stall, pickte die Mauer auf, welche jener weibliche Geist so andächtig angeschaut und betrachtet hatte, und nach wenigen Streichen langte ich eine zimmerne Büchse heraus, in welcher gerade dreihundert Dukaten sich befanden. Der Wirth war froh und traurig; — froh, da er so viel Geld sah — traurig, daß er solches mit mir theilen sollte. — Doch tröstete ihn himmiederum der Umstand, daß er hinfort

des Gespenstes versichert sein würde, welches seinen Leuten viel Dampfs angethan und ihm beides, viele Gäste und vieles Gesinde vertrieben hatte. Deswegen vertrugen wir uns und theilten das Geld gar gütlich mit einander, sowie er mir denn auch die versprochenen zwölf Thaler gab und mir offenherzig gestand, daß ihm schon mehr als für dreihundert Gulden Pferde in dem Stalle verreckt, als in welchem keines über anderthalb Jahr gesund verblieben wäre. Da nun mein Sackel ziemlicher Maschinen wieder gespickt war, so ließ ich es mit der Quacksalberei und Arzneikunst ansetzen und gelangte mit ziemlichem Gelde, wie oben gedacht, wieder zu meinem Knan.

## Der Simplicianischen Wundergeschichten

### Dritte Fortsetzung.

„Es müssen starke Beine sein, welche gute Tage ertragen können!“ war meines Knans altes und wahres Sprüchwort, welches er an sich selbst wahr zu sein befunden, und ich auch wahr zu sein etliche Male in der That erfahren habe, wie aus der gegenwärtigen Fortsetzung meiner Lebensbeschreibung klar genug zu ersehen sein wird. Ich hatte kaum, wie dessen vor einem Jahre gedacht worden ist, bei dem Wirthe den Schatz im Stalle erhoben und auch meinen

Volksroman. VI.